

# Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Donnerstags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die dreispaltige Corus-Belle oder deren Raum 15 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesblätter der dreispaltigen Corus-Belle oder deren Raum 40 Bgr.

Nr. 289.

Sonnabend, den 10. Dezember 1887.

88. Jahrgang.

## Amthliche Bekanntmachungen.

Zum Transport der Leichen nach den Leichenhallen sämtlicher Friedhöfe ist von dem Unternehmer des Leichenfuhrwesens, Herrn Oefonow C. Dehoff, Hännersböge Nr. 3, ein besonderer Wagen angeschafft worden.

Die Benutzung desselben kann zu jeder Zeit mit und ohne Einsetzung eines Sarges geschehen und sind die Gebühren hierfür auf 4 Mark und für den Begleiter auf 2 Mark festgesetzt worden.

Halle a. S., den 7. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Unter Bezugnahme auf § 20 der im Tageblatt pro 1880 Seite 121 publicirten Marktpolizeiverordnung vom 25. Mai 1880, wird für die beteiligten Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verlochung der Stände zu dem diesjährigen Weihnachtsmarke am

**Dienstag, den 13. December cr. Vormittags von 8 Uhr ab**

auf dem Marktplatz stattfindet und zwar mit den Spielwaarenbuden begonnen wird.

Es zu dieser Verlochung erforderlichen Erlaubnißscheine sind am

**Montag, den 12. d. M. Nachm. von 2 Uhr ab**

unter Vorlegung der bezüglichen Gewerbebescheine im Zimmer Nr. 26 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes in Empfang zu nehmen.

Halle a. S., den 3. Dezember 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Der unterm 17. Mai cr. gegen den Kaufmann Hermann Grothum von hier wegen Wechselstüchlung erlassene Steckbrief ist erledigt. (S. 728/87.)

Halle a. S., den 7. Dezember 1887.

Königliche Staatsanwaltschaft.

## Redactioneller Theil.

Halle, den 9. Dezember 1887.

### Die europäische Lage.

Es ist in diesen Tagen ein Jahr her, daß das Militärgeheim im Reichstag und in dessen Commission zur Veranlassung stand und der Verlauf der Reichstagsmehrheit, die Nothlage des Vaterlandes zu einer parlamentarischen Machterweiterung auszunutzen, die Nation in jene mächtige Erregung zu setzen begann, welche nachher in den Reichstagsreden vom 21. Februar so bedeutungsvoll zum Ausdruck kam. Seitdem ist, Dank der glücklicheren Zusammenkunft des Reichstags, das Militärgeheim zu Stande gekommen, es sind für Ausrichtung der Truppen, strategische Bahnen, Festungsanlagen und dergleichen gewaltige Credits bewilligt worden, ein neues Landwehr- und Landsturmgesetz, welches die militärische Verwendbarkeit und die Zahl dieser Truppen steigern wird, ist für die nächste Zeit im Reichstag angehängt. Mit diesen Maßregeln wird unsere Kriegsbereitschaft auf eine Höhe gebracht, die als eine kaum mehr zu übertreffende bezeichnet werden muß. Wir können allen Wechselfällen des Schicksals mit dem Bewußtsein entgegengehen, zur Abwehr auch der gewaltigsten Kriegsgefahren Alles gethan zu haben, was in unsern Kräften steht. Zugleich hat sich der alte Bund der drei mitteleuropäischen Mächte zu gemeinsamer Abwehr feindlicher Angriffe in jüngster Zeit in einer Weise befestigt, daß man die Zuversicht haben kann, er werde allen Gefahren gegenüber Stand halten und sich bewähren. Der politische Horizont ist trotzdem gerade jetzt keineswegs besonders freundlich. Aber wir haben freilich seit Jahr und Tag so viele Wolken aufziehen und sich wieder verflüchtigen lassen, daß sich Europa nachgerade an diesen Zustand einer besänftigten Kriegsgefahr zu gewöhnen beginnt und seine Kluge auch drohenden Anzeichen gegenüber besorgt. Vor Jahresfrist war die Kriegsgefahr jedenfalls größer und näher als sie heute ist und trotzdem ist sie wieder vorüber gegangen. Es würde unter den heutigen Verhältnissen nur eines ehestigen und offenen Wortes von Seiten Russlands bedürfen, um die europäische Lage auf lange Zeit hinaus aufzuhellen. Keine Macht bedroht dieses Reich oder seine berechtigten Interessen, wohl aber ist Russland mit der besänftigten Rückwirkung seiner zweideutigen Haltung auf die Bedenkenhaltungen Frankreichs demalst zum hervorragensten Faktor der europäischen Beunruhigung und Kriegsgefahr geworden, und seine wichtigsten Interessen werden doch so sehr eine Politik des Friedens und der Ruhe erfordern. Ein kriegerischer Konflikt in Europa müßte sich heute zu

einem Weltkampf von beispielloser Ausdehnung gestalten. Ob irgend eine Macht diese ungeheure Verantwortung auf sich nehmen mag, wird man ungeduldet aller Verächtlichkeit, mit der bei unsern Nachbarn in der Leidenschaft mitunter die folgen schwersten Entschlüsse gefaßt werden, doch bezweifeln dürfen. In unserer eigenen gewaltigen militärischen Rüstung und in dem Bündniß der drei Mittelmächte besitzen wir eine Bürgschaft des Friedens, die wohl noch manche Gefahren abwehren wird.

\* Die als bevorstehend signalisirten militärischen Beratungen unter dem Vorhitz des Kaisers Franz Josef haben bereits Donnerstag stattgefunden. Zu der Beratung wurden zugezogen: Erzherzog Albrecht, Kriegsminister Graf Wladimir-Rubini, die Corpskommandanten Rheinländer, Pilschowsky, ferner Graf Kalnoth und Herr von Tisza. Verhandelt wurde über die Frage, welchen Umfang die hierreichenden Vorkehrungen gegen die russischen Truppenansammlungen an der Grenze haben sollen, und ob Oesterreich sofort oder erst nach Zubehaltung diplomatischer Verhandlungen mit Russland diese Vorkehrungen diplomatisch treffen soll. Die Blätter befechtigen sich lächerlicher Weise, zeigen sich aber auf alle Conventionalitäten gefaßt.

\* Die Erörterung der russischen Politik fortgesetzt, sagt der „Pester Lloyd“. Seit dem Besuche des Kaisers Alexander in Berlin sei keinerlei Wandlung in der nachgerade unhaltbar gewordenen Situation eingetreten; hierin liege die Gefahr. Nach dem Schritte des Fürsten Bismarck könne man nicht mehr an den besser unterrichteten Kaiser appellieren. Es dränge sich daher die Frage auf, ob die verbündeten Mächte sich resignirt darin ergeben, daß Russland zum Zwecke der Aggression sich die möglichsten politischen und militärischen Garantien schaffe, oder ob es nicht geboten sei, die Dinge zur Entscheidung zu bringen und Russland zur Zurücknahme der ungewisslichkeitsvollen Vorkehrungen zu bewegen. Dies sei die augenblickliche Lage der Sache, welche ernst genug zur Lösung dränge. Darauf müsse jedoch nicht notwendig der Krieg folgen. Oesterreich-Ungarn werde seine Schritte gemäß nicht unter der Voraussetzung eines kriegerischen Zusammenstoßes einrichten. Es wäre aber höchst richtig, sollte die Monarchie dem nächsten Nachbar, dessen Gesinnungen mindestens zweifelhaft seien, ein Erbverdröden des militärischen Uebergewichts an den Grenzen einzuräumen. Die meist exponirte Landesgrenze Oesterreich-Ungarns sei nahezu schutzlos und für den Angriff sehr verlockend. Es sei daher vielleicht eine That des Friedens, wenn Oesterreich-Ungarn für Erhöhung der Mittel zur Abwehr Sorge; dies sei nicht der Krieg und bedinge auch nicht den Krieg.

\* Ein Telegramm aus Washington meldet: Der Secretär des Schatzes, Fitch, erklärt in dem Jahresberichte an den Congress, er sei nicht genügt den Tilgungsfonds anzuschaffen, stamme vielmehr mit dem Präsidenten Cleveland sowohl als den Anhängern der Obligationen als auch die Beilegung des Ueberflusses des Fonds betrifft, überein. Eine Verminderung der inländischen Steuern erweise nicht empfehlenswerth, dagegen sollten die Einfuhrzölle möglichst reducirt und der Schatz entsprechend regulirt werden. Durch diese Reducirungen und Bonificationen, wo solche geeignet erschienen, würden die verschiedenen Industriezweige in ebenjo guter Lage sein wie zuvor, viele derselben sogar in weit besserer. Durch ruhige Arbeit, Festigkeit und Aufrichtigkeit aller Umstände, außer den das Wohl des Vaterlandes betreffenden, werde es dem Congress möglich werden, diese Aufgabe in ehrenvoller Weise zu lösen. Der Schatzsecretär ist geneigt, den im Ausland gebauten Schiffen, die amerikanischen Eigenthümern gehören, den Handel zwischen America und dem Ausland unter amerikanischer Flagge zu gestatten. Der Bericht spricht sich ferner gegen eine weitere Prägung von Silberdollars aus, weil die Silberbereitschaft in immer größerem Maßstabe als Umlaufmittel benutzt werden. Es wird daher beantragt, den Schatzsecretär zu ermächtigen, die Silberbereitschaft in der Höhe des Umlaufmittels der getauften Barren anzugeben und nur eine so große Anzahl Dollars zu prägen, wie für die Verwendung der Certificate als Umlaufmittel erforderlich sei. Die Einkünfte des laufenden Rechnungsjahres hätten 383 Millionen Dollars, die Ausgaben einschließlich des Tilgungsfonds 316 817 785 Doll. betragen. Die Einkünfte des kommenden Rechnungsjahres werden auf 383 Millionen, die Ausgaben auf 326 530 793 Doll. veranschlagt.

\* Die Secretärskommission beschäftigt heute die erste Sitzung zu demselben und hofft am Sonnabend mit der zweiten Sitzung fertig zu werden. Von einer schriftlichen Berichterstattung soll Abstand genommen werden. Am nächsten Dienstag könnte alsdann die zweite Sitzung im Plenum beginnen und es besteht noch immer die feste Aussicht, vor der Reichstagsberatung die Angelegenheit zur definitiven Entscheidung zu bringen. Die Aussichten über das schließliche Ge-

gebniß sind augenblicklich unklarer als je. Daß die Regierungsvorlage in voller Umfang durchdringt, wird heute nicht mehr für wahrscheinlich gehalten. Für die mittleren Stände, die in der Commission beantragt worden, wäre eine Mehrheit im Reichstag vorhanden. Es wird sich nun fragen, ob die Konferenzen und die verbündeten Regierungen dieser Ermäßigung der Forderungen zustimmen oder an dem Grundsatz: „Nichts oder gar nichts“ festhalten werden. Es überwiegt die Ansicht, daß schließlich genommen wird, was zu haben ist. Zweifel wird die ganze Angelegenheit noch durch die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises nicht wenig verwickelt. Ueber diese Frage sind die Ansichten in allen Parteien geteilt. Meistens läßt sich noch nicht übersehen, wie sich der Reichstag entscheiden wird. Manche Vertreter machen auch wieder ihre Zustimmung zu dem ganzen Geiz davon abhängig, daß dasselbe nicht mit der Aufhebung des Identitätsnachweises „bepackt“ wird. Das ist bis jetzt auch der Standpunkt der Regierung. Mit der anderen Seite fehlt es auch unter den Agrariern nicht an Stimmen, welche die ganze Getreidefrage für belanglos erklären gegenüber der weit wichtigeren Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises. Wie sich dieses Geiztr lösen wird, ist augenblicklich noch nicht zu übersehen.

\* Der Ausschuss des Volkswirtschaftsrathes, welchem nach der Reichsberatung die Spezialberatung der Grundzüge zur Altersversicherung übergeben worden ist, hat eine Anzahl Änderungen beschlossen. Es wurde beschlossen, das Minimum der jährlichen Rente für die bei Unfallversicherung unterliegenden Arbeiter von 120 auf 250 M. zu erhöhen. — Der Antrag auf Invalidentaxe soll nur dann wegfallen, wenn „durch ein rechtliches Urtheil“ erwiesen ist, daß sich der Befähigte der Arbeitsfähigkeit verlustig oder durch schuldlose Verletzung bei Schlägereien oder Kaufhändeln ausgesetzt hat. Bezüglich der Rentezeit bei der Invalidentaxe wurde ein dieselbe auf drei Jahre verfürer Antrag angenommen. — Das Beitragsjahr wurde auf 280 Kalendertage (statt 300) normirt.

\* Der Antrag zur Gründung einer deutschen Spiritus-Kommissionsbank ist bezogen als Ziele der zu gründenden Vereinigung: Beschränkung der Konsumtion des Alkohols, Schutz gegen unglückliche Vererbungen, volle Verwertung der Berechtigungsrechte für den 50 Jhr. Spiritus; außerdem soll die Vereinigung die übermäßige Verzehrung des Brennweins durch die Kommissionsbank verhindern. In diesem Zweck soll eine Kommissionsbank mit genügendem Kapital gegründet werden, welches durch eine Kommissionsgebühr verzinst werden soll. Die Brenner müssen sich verpflichten, ihren gelassenen Spiritus durch die Kommissionsbank verkaufen zu lassen. Diese nicht die Kommissarische. Die eingetragenen Berechtigungsrechte sind die Kommissarische. Die eingetragenen Berechtigungsrechte sind die Kommissarische. Die eingetragenen Berechtigungsrechte sind die Kommissarische.

\* Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betreffend die Zurückführung der Hinterbliebenen im Ausland angelegter Reichsrenten und Pensionen des Soldatenstandes zugegangen. Danach soll vom 1. Januar ab die bereits bestehende Bestimmung, wonach die Familien der Beurlaubten, wenn letztere während ihrer Anwesenheit in den Heimatländern verstorben, auf die Hinterbliebenen fämmtlicher aus dem Reichstage beibehalten pensionberechtigten Wehrmänner und Pensionen des Soldatenstandes, deren identischer Wohnort sich im Ausland befindet, ausgedehnt werden.

\* Der „Reichsanzeiger“ veranlaßt die Analyse der Arbeiten aus dem kaiserlichen Gelehrtenamt über die Ergebnisse des Impfungswesens im Jahre 1884 und über die Säuglingssterblichkeit in den Jahren 1875 bis 1877. Danach betrug die Gesamtzahl der zur Impfung vorzustellenden Kinder im Jahre 1884 148799 oder 3,25 Prozent der vorkommenden Bevölkerung; davon waren 117865 Kinder von der Impfung bereit, weil bereits mit Erfolg geimpft oder weil sie die natürlichen Blattern überstanden hatten. Von den hiernach impfbar gebliebenen Kindern wurden mit Erfolg geimpft 1168596, ohne Erfolg 32340. Mit unbekanntem Erfolg, weil nicht zur Impfung erschienen 3334 und ungeimpft blieben 142142 Kinder, von denen 31926 der Impfung vorzuzüglichend ausgesetzt wurden.

## Telegraphische Nachrichten.

**Samburg, 8. Dezember.** Der Senat wählte heute pro 1888 den Senator Dr. Borsmann zum ersten und den Senator Dr. Beyer zum zweiten Bürgermeister.

**Wien, 8. Dezember.** Das Wasserbrennen in Victoriahafen erreicht die Endhöhe. Die Einbruchsstelle der Stadtbahnwelle ist um 4,30 Centim. gesunken. Vorbereitungen zur Verlängerung des Souterrain der Wasserbehälter sind getroffen. Der Wasserbehälter ist wasserlos und füllt sich noch.

**Wien, 8. Dezember.** Depurirtenamt. Der Antrag des Reichspräsidenten Erspi auf dringliche Verhandlung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn, welcher bereits am 1. Januar 1888 in Kraft treten soll, wurde angenommen. Dem Depurirtenamt gegenüber erklärte Erspi, der für die arbeitslose Expedition bewilligte außerordentliche Credit von 20 Mill. sei nicht aufgebracht und werde ebenfalls ausbleiben. Ueber die Expedition selber seien noch im Laufe dieses Monats Nachrichten zu erwarten.

**Wien, 8. Dezember.** Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn ist gestern Abend unterzeichnet worden. Die Blätter hoffen den raschen Erfolg davon, welchen die Verhandlungen gehabt haben und beglücken dieses Resultat freudig.

**Wien, 7. Dezember.** Nach einer Meldung der „Agenzia Sclani“ aus Massowah wird die dritte Brigade moegen ihr Lager vier Kilometer weit über Konstantin gegen Bogat vorgeschoben. Der Reichsarmee bedienter von einem starken Jägerregiment zwischen dem Regus und Ras Mula; der Regus wolle den Frieden.

Paris, 8. Dezember. Nach den über die Zusammenziehung des neuen Kabinetts umgebenden Gerüchten würde Goblet die Präsidentenamt und das Innere übernehmen, Rivet Justiz, Florens Anstaltliches, Ricard Unterricht, Douet Landwirtschaft, Meunier öffentliche Arbeiten, Clamogoran Finanzen, Siegrich Handel, Bourgeois Marine und General Fovier der General-Präsident des Krieges. Argendie Zwerchläge ist indes noch nicht bekannt.

Der neue spanische Botschafter Castillo überreichte dem Präsidenten Saut Carnot heute sein Beglaubigungsschreiben.

Sofia, 8. Dezember. Der frühere Metropolit Clement hat heute Sofia verlassen und sich nach Timowa begeben.

### Tages-Chronik.

\* Der Kaiser empfing gestern dem am Berliner Hofe accreditierten russischen Botschafter Grafen Schulowski, welcher die Ehre hatte, Se. Majestät als ältesten Ritter des St. Georgsordens am heiligen St. Georgsfeste die Glückwünsche des Todes darbringen zu dürfen. Am Nachmittag wurde Fürstbischof Dr. Kopp von Seiner Majestät dem Kaiser und später von der Kaiserin empfangen. Dr. Kopp wohnte dann auch dem zu Ehren des von Berlin wieder abreisenden Prinzen Ludwig von Bayern bei den kaiserlichen Majestäten stattgefundenen Diner bei.

\* Eine große Hofgesellschaft. Aus San Remo wird der „Magdeb. Ztg.“ vom 6. d. gemeldet: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in den allerletzten Tagen auch bei den hiesigen Ärzten in der Beurteilung der Krankheit des Kronprinzen ein bedeutender Umschwung eingetreten ist. Wie weit darauf die Untersuchungen durch Dr. Braumann von Einfluß gewesen sind, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls war gerade das Schweigen über die Ergebnisse der letzten Konsultationen nur geeignet, nicht nur hier, sondern allenthalben im deutschen Vaterlande die ernstesten Besorgnissen nachzuwirken. Es wird deshalb mit Freude begrüßt, daß die Ärzte seit einigen Tagen nicht nur die Hoffnung hegen, das Leben des Kronprinzen zu erhalten, sondern sogar die Hoffnung auf eine vollständige Genesung. Sie haben an der eifrigsten Natur des hohen Herrn einen Bundesgenossen, der die höchsten Erwartungen weit übersteigt hat. Sollte diese Hoffnung sich als begründet erweisen, so wäre das das künftige Weltwunderzeichen, welches dem geliebten Herrscherpaar und dem ganzen deutschen Volke zu Theil werden könnte!

\* Herr v. Strank wird nach der „Täg. Auschau“, sich bei dem gegen ihn ergangenen Erkenntnis des Hausministeriums beugen und wieder an den Kaiser noch bei dem Willen-Sekretär-Berlin Verfügung einlegen. Der frühere Leiter der Berliner Hofoper beabsichtigt, die einzelnen Theile der wiederbrachten Angelegenheit in einer Druckchrift darzulegen, welche bereits am 15. d. W. erscheinen soll.

\* Abermals eine Wahnsinnige vor dem kaiserlichen Palais. Am Mittwoch Nachmittag verfuhr eine Bäuerin in das kaiserliche Palais zu bringen, wobei jedoch von einem dort stationierten Polizeibeamten daran verhindert und, da sie sich in renitentem Weise benahm, zur Wache des 2. Polizeiregiments gebracht. Dort erklärte die Fremde, daß sie eine Tagelöhnerin sei. Sie gab W. aus Kasperstraße im Kreise Cleve sei, und vor wenigen Stunden in Berlin eingetroffen, um beim Kaiser gegen ihren Ehemann Klage zu führen. Nach ihren Worten Neben stellte es sich heraus, daß sie an Verfolgungswahn leide, worauf auf ärztliche Anordnung ihre Ueberführung in die Charité erfolgte.

\* Der Königin von Serbien, die bekanntlich gegenwärtig in Florenz weilt, ist dieser Tage ein sehr unglückliches Abenteuer passiert. Bei einer Spazierfahrt nach dem sog. „Casine“ wurden die Pferde des königlichen Wagens plötzlich scheu und rammten in rasendem Lauf davon, wobei zugleich die Droschke des Wagens in Trümmer gerieth. Schon glaubte sich die Königin verloren, als es dem Reiter mit Ausbietung aller Kraft noch gelang, die Pferde zum Stehen zu bringen. Die Königin verließ darauf den Wagen und begab sich zu Fuß in ihre Villa.

\* Der bereits erwähnte vom Vorkaiser Grafen Münster gehaltene Zaak, in dem er der Kränklichkeit des Kronprinzen gedachte, hat nach der „Mün. Ztg.“ folgenden Wortlaut:

„Es ist zwar nicht Brauch, an vielen Abenden Toaste auszubringen, aber heute glaube ich von dieser Gewohnheit abzuweichen zu sollen. Sonst es sich doch um Verhältnisse, die uns alle aus tiefster Bewegung handelt es sich doch um die Hoffnung und den Stolz unserer Nation — um den Kronprinzen. Die Augen aller Deutschen sind nach San Remo gerichtet, und nicht nur die Deutschen verfolgen mit Bangen die Nachrichten aus der italienischen Küstenstadt, sondern die ganze zivilisierte Welt ist mit uns einig in dem Wunsch der Wiederherstellung des Wohlstandes. Ich bin heute in der glücklichsten Lage, Ihnen sagen zu können, daß heute mit zugehörigen Nachrichten Grund zu Hoffnung zu haben, an die wir noch vor Kurzem kaum zu denken wagten. Mit meinem ganzen Herzen — und Sie alle theilen meine Gefühle — trinke ich deshalb auf die Gesundheit und Genesung unseres hochverehrten Kronprinzen.“

\* Eigene Studentenunruhen werden von der Moskauer Universität gemeldet; angeblich wurde militärische Hilfe angefordert. Auch ein neues Dynamit-Mittel soll entdeckt sein; unter der Kaiserin im Marien-Park wurden dem Zweck zufolge mehrere Pfund Dynamit aufgefunden. Es sind umfassende Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden.

\* Von verschiedenen Seiten namentlich in Verichten der Sandelkammer, ist bekannt worden, daß die Abzahlungsgesellschaft, welche sich mit dem Abschluß von Luzzas gegenwärtig befinden, entschieden schädlich wirken. Dem System der „Schlepperei“, welche betrieblommen, erscheint unmöglich; die „Schlei. Ztg.“ giebt aber der Ansicht Ausdruck, daß eine

Bechränkung der Abzahlungsdarlehens auf bestimmte Branchen die Rückzahlung derselben, daß solche Manipulationen nicht mehr möglich sind, und die Beibringung der Eigentümern der betreffenden „Geheimhalten“ die gefährliche Waise aus der Hand werden würde.

\* Unter bester Mitwirkung des Vorredigers Loderbe ist die literarische Partei zu Berlin in eine literarische Zeitschrift umgewandelt. Die Expedition nach dem Zoologischen Garten, welche unter Leitung des zum Auswärtigen Amt kommandirten, als Mitarbeiter bekannten Stadtsarz Dr. Ludwig Wolf stehen wird, dürfte im nächsten Monat abgehen. Ihre Aufgabe wird die Errichtung einer wissenschaftlichen Station im Zoologischen und die gründliche Untersuchung des zum dem hiesigen Schutzbereiches für kulturelle Zwecke sein. Dr. Ludwig Wolf wird als europäischen Begleiter den Schriftsammern Busch mit sich nehmen, der ihm bereits auf den früheren großen Reisen im Kongolande mit bestem Erfolge zur Seite gestanden hatte und insbesondere auch längere Zeit Vorleser der dort von ihm angelegten Station Vahaburg gewesen war.

\* Aus Bromberg schreibt man der „Danz. Ztg.“: Montag Abend hat hier ein arger räuberischer Überfall stattgefunden. Gegen 9 Uhr drangen vier mit Messern und Revolvern bewaffnete Personen in den Laden einer Wittwe. Zunächst drehten die Ströfde das Gas aus, stürzten sich dann auf die alte Frau, würgten dieselbe, und Einer brachte ihr mit einem Messer einen Stich an der Stirn. Bei der Hilferufen hatten sich mehrere Personen vor dem Laden eingefunden. Durch zwei Revolverschläge verdrängte einer der Räuber die Menge, und die Räuber entkamen. Dem Polizeikommissar gelang es aber noch in derselben Nacht, die Räuber in den Perionen der Gendarmen-Mannschaft, welche sich im Alter von 17, 15, 14 und 13 Jahren befinden zu ermitteln. Sie haben bereits ein offenes Geständnis abgelegt und sind außerdem noch gefällig, einem Räder die Lebensgefesse gestohlen zu haben. Als das Ladensmädchen die Verhaftung feierte einer der Ströfde einen Revolvererschuß auf das Mädchen ab.

\* Gest ist vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I. ein Geschworenengericht mit der Verurteilung, des Angeklagten zu Ende geführt worden, der durch den Umstand großes Aufsehen erweckt, daß Perionen höchsten Ranges, bzw. der Kriegsmilitär, ein anderer aktiver General u. s. w. in demselben als Zeugen vorgebracht worden sind. Allerdings hat der Richter auf Grund gewisser Dienstverrichten den erwähnten Persönlichkeit die Genehmigung verweigert, vor Gericht Aussagen zu machen. Durch den Mangel dieser Zeugnisse ist sich der Angeklagte ein Gutachter aus den besten Geisteswissenschaftlern, Herr von Carlens-Vieltheiler, in seiner Beweisführung empfindlich beeinträchtigt. Das Kriegsministerium trat als Kläger auf; die Sache dreht wiederholte Verhandlungen des Kriegsministeriums durch den Angeklagten. Herr von Carlens hatte seiner Zeit dem Kriegsministerium zum Dan ein Arbeitsantritt umfangreiche Grundstücke zu Vätererbe bei Berlin geschenkt; es waren aber die ihm teils des Kriegsministeriums unterliegenden Bedingungen nicht erfüllt, wie die Verneinung vor Gericht ergab, von vornherein liegt radorier Natur, sondern auch, entgegen den Vereinbarungen, während des Baus der Anstalt wiederholt auf Unkosten des Verlassenen neu geänder

### Penelope.

Von Ludovic Halévy.

Während Noel durch diese Messungsarbeiten vollauf in Anspruch genommen war, hatte der Bankier Reynald mit seinen Fremden die Belagerung von Noe Paumier mit erneutem Eifer wieder aufgenommen. Die Tänzerin leistete hartnäckigen Widerstand. „Ich bin verliebt“, sagte sie, „ich werde auf Noel warten.“ — „Aber, Töchterchen“, ermahnte ihre Mutter, die würdige Frau Paumier, „bedenke! nur ein wenig, was Du sprichst! Dein Noel kommt erst in zwei Jahren zurück!“

„Wohlan, so werde ich zwei Jahre warten.“ Democh wies Frau Paumier den Mutz nicht und tröstete Reynald: „Nur Geduld, verzeihen Sie nicht! Es wird vielleicht eine zeitlang dauern, aber da er fort ist, so wird sich sicherlich Alles auf's Beste ordnen.“

Reynald war aus seiner Niedergeschlagenheit erwacht; er nahm wieder regen Antheil an der Politik, an den Geschäften, er hatte die madagassische Anleihe, ja sogar die hunderttausendfrankend Francs des türkischen Geschäftes wieder freigebracht.

Am 3. April verließ die „Penelope“ Gabon, verproviantirte sich am 16. am Cap der guten Hoffnung und fuhr am 21. auf Rundschiffahrt in den Canal von Mozambique. Am 25. Mal traf sie in Wodely ein; die Instruktionen empfahlen für diesen Ort das Studium der Meinungen für Frankreich und die Ausforschung der Meinung der Königin in Bezug auf das von Herrn Lambert projektirte Unternehmen. Nach Entfaltung der französischen Flagge auf den Comoren, setzte „Penelope“ ihre Route fort und kam am 15. August in Sidney an. Dort erwartete sie den englischen Courier, der ihr neue Instruktionen bringen sollte. Der erste Courier brachte nichts; das Schiff der Peninsular oriental mail Company, das in Point de Galle, die von den kaiserlichen Postpaketbooten beförderten Correspondenzen aufnehmen sollte, hatte den Aufschuß verjäumt. So langten die neuen Instruktionen erst am 1. Oktober an.

Die Post brachte eine Depesche des Marineministers an den Kommandanten der „Penelope“ und achtzehn Briefe von Noe. Es war immer derselbe Brief: „Ich liebe Dich, ich bete Dich an, ich harre Dein, ich bleibe Dir treu. Beklebe mich in „Gijela“ getanz, wir proben den Schlichtschuh aus dem „Propheten“. Und zum Schluß wieder: „Ich liebe Dich, ich bete Dich an, ich harre Dein, ich bleibe Dir treu.“

Aber ach, der Weg von der Dper in Paris bis Sidney in Australien ist weit und das, was stimmte, haarklein stimmte, als Noe die achtzehn Briefe schrieb, traf nicht mehr zu, als Noel sie las. Noe liebte ihn noch

immer mit derselben Leidenschaft, aber was die Treue anbelangt! ... Sie hatte mit dem Bankier ein kleines Uebereinkommen getroffen.

„Gut denn“, sagte die Tänzerin, „aber hören Sie mir gut zu, verstehen Sie mich recht! Wenn ich Sie ererbe, so geschieht dies aus Verarmungsründen, meiner Familie, meiner Mama zu Liebe, die sich grämt, mich so ohne Zeimanden zu sehen, und sagt, das man einen Verehrer, wie Sie, nicht resüsit. Aber ich liebe Sie nicht und werde Sie nie lieben ... Das also ist abgemacht, nicht wahr?“

Der Bankier hatte sich einverstanden erklärt, indem er sich sagte: „Die Noe der „Penelope“ kann noch achtzehn Monate dauern und in achtzehn Monaten werden wir Beide geheilt sein, sie von ihrer Liebe für den Schiffslieutenant, ich von meiner Liebe für sie. Bequignen wir uns dem für den Augenblick der Resignation.“

Die neuen ministeriellen Instruktionen besagten: Die französische Flagge in Polynesien einsetzen, prüfen, bis zu welchem Grade das französische Interesse bei der Aktivität des katholischen und des protestantischen Glaubens beteiligt ist, und insbesondere studiren, welchen politischen und wirtschaftlichen Werth es für Frankreich hätte, dem Einbringen des anglosächsischen Elements, das vom Festlande Australien aus Polynesien zu überschwemmen droht, Widerstand entgegenzusetzen.

In Folge dieser Instruktionen legte die „Penelope“ gegen den 15. Oktober in Namen an, befestigte sich an einer Demonstration gegen die Eingeborenen der Loyalkitäts-Inseln, besuchte Krusenstern, die neuen Gebirge, Biti, Samoa und gelangte am 1. Januar 1868 nach Tahiti. Vom Tahiti aus beabsichtigte der Commandant den Minister durch den englischen Courier, daß er nach Besuch der Sandwich-Inseln direkt auf San Francisco zu steuern wolle, um seine Mannschaft auszuheilen zu lassen, die Schiffschäden auszubessern und, in Rücksicht auf eine wahrscheinliche Expedition nach dem Norden, neuen Proviant aufzunehmen. Er fügte hinzu, daß er San Francisco erst gegen den 15. Juni zu verlassen gedente und gegen Ende Dezember in Frankreich anzulangen hoffe.

Der Minister erhielt diese Depesche am 10. Mai. Eben hatte er sie durchgesehen und wollte an den Rand seine Billigung anmerken, als der Hüssler eine Karte überbrachte. „Ist es der Deputirte Reynald?“

„Ja, Excellenz.“

Reynald trat in's Zimmer und der Minister legte die Depesche des Commandanten der „Penelope“ auf den Schreibtisch.

Noe hatte des Morgens einen Brief von Noel erhalten: „D. mein Liebling“, schrieb er, „nur Dich, nur immer Dich sehe ich vor mir. Soll ich Dir von meiner letzten Wache erzählen? Höre. Ich war in meiner Cabine eingeschlossen; der Steuermannsgehilfe macht die Thüre auf;

Dienant, es ist drei Viertel auf zwölf Uhr. Ich ermahne, steh mich zu und bleibe am zwölf Uhr Montegrab ab. Montegrab informiert mich und sagt „Gute Nacht.“

„Gute Nacht“ und ich bleibe allein und bleibe auf den Rauch, der ganz schwarz der Maschine entsteigt. Und in diesem Rauch erscheint eine kleine, helle Gestalt, erst bag und unbestimmt, dann immer deutlicher und bestimmter. Es ist die schönste Tänzerin der ganzen Welt, die vor meinen Augen auftaucht, und die Geißelgeliebte. Du bist's, mein Mädchen, im weißen Taillkleid, mit freien Schultern, weiße Rosen im Haar, im Costüm der Willis aus „Gijela“. Der Lärm des Dampfes in der Maschine wird zur sanften, melodischen lustigen Musik, zum Walzer „Gijela“. Der abscheuliche schwarze Rauch verandert sich in einen mondbelegten Wald, ein See liegt inmitten; Seerosen schwimmen auf dem Wasser. Und Du, leichtfüßig und lächelnd, schwebst auf den Füßchen über die Blätter der Seerosen. Verzeiht, bleibe ich nach der Vision.

Aber eine rauhe Stimme weckt mich aus meinen Träumen. „Lieutenant, der Maschinenmeister läßt Dich bitten, das Gefüße leeren zu lassen.“ Ich rufe: „Beert das Gefüße!“ Die diensthabende Mannschaft vollführt meinen Befehl. Es wird wieder ganz still rings um mich und ich beginne auf's neue zu träumen. Neuerdings erscheint die weiße Gestalt, aber die Decoration, die Tracht hat gewechselt. Es ist der Wald bei Münster aus dem dritten Akt des „Propheten“ mit den schneigen Bäumen und dem eisbedeckten Fluß. Ich höre den Lärm der Schlichtschuhe, Du gleitest herein in kastanienbraunen Kleide und schwarzem Sammethäubchen. Du siehst, ich entsinne mich sogar der Farben ... Müßig gleitest Du über die Fläche. Fast habe ich Angst, Du könntest nicht stille halten und in's Meer stürzen ... Aber die reigenden kleinen Füßchen weisen flüsternde Musikeln. Behende — mit einem Schwung hebst Du Dich zur Rechten und bist wieder im Walde von Münster ...

2 Uhr Morgens. Die Gefüße müssen wieder geleert werden, dann wird wieder geträumt und so fort die ganze Nacht. Du wie sehr ich Dich liebe! Und wenn ich dreißig Jahre im polynesischen Meer treuzen müßte, wie ich erst zu Ende des Jahrhunderts zurückkehrte, unter Napoleon IV. oder V., oder der Republik, oder dem Grafen von Paris, mit einem Arm weniger und großen Capuletten mehr, ich würde Dich noch lieben und immer lieben. Aber dem Himmel sei Dank, ich brauche nicht dreißig Jahre lang zu warten, ich werde Dir meine Liebe, Kapital und Zinsen, spätestens den 1. Dezember 1867 zurückbringen. Wir werden den einen kleinen Ausflug in den Norden des Stillen Oceans unternehmen und dann geht's nach Koulon, zur Dper, zu Dir, meiner Liebe.“

(Fortsetzung folgt.)



# Louis Sachs

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 24,

empfeht im

## Weihnachts-Ausverkauf

nur Neuheiten der Jahreszeit,

als:

Kleiderstoffe,  
Seidenwaaren,  
**Tücher,**  
Lamasu. Warps  
Flanelle u. Boys,

Reise-,  
Schlaf-,  
Bett-  
und  
Tisch-  
Decken,

Tuche u. Buckskin  
Feinen-  
und  
Baumw.-Waaren,  
**Gardinen,**  
**Möbelstoffe,**

Teppiche,  
Bettvorlagen,  
**Sofadecken,**  
Läuferstoffe,  
u. S. W.

**Damen- und  
Kindermäntel**  
**Havelocks,**  
**Visites,**  
**Dolmans,**  
**Räder, Paletots,**  
**Jackets,**  
**Plüsch- und  
Doublejacks,**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Magazin für Deutsches Kunstgewerbe

von

## Gustav Glück,

Halle a. S.,

Gr. Ulrichstrasse 12.

Gegründet 1860.

Gr. Ulrichstrasse 12.

Grosse

## Weihnachts-Ausstellung

der hervorragendsten Erzeugnisse des  
Deutschen Kunstgewerbes

von den kleinsten Geschenken bis zu den grössten Prachtstücken.

Billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Ich erlaube mir ein tit. Publikum ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, dass ich nach wie vor nur durchaus gediegene Fabrikate — (keine Schlunderwaare) — führen werde, um mir das bis jetzt in so reichem Masse geschenkte Vertrauen einer werthen Kundschaft auch fernerhin zu erhalten.

Hochachtungsvoll

### Gustav Glück.



Zahn-  
und Nagelbürsten

Mastique Garantie  
von 25 J bis 1 A. Die  
zur Reinhaltung d. Zähne  
und des Mundes wohl-  
schmeckendsten Zahnpulver- und Zahn-  
Mundwasser-Essenzen empfiehlt billigst  
Oscar Ballin, Leipzigerstr. 95.

Emil Graf vormals H. Rüffer

Markt - Rathhausgasse 2 neben der Sparkasse

empfeht

f. Lederwaren: Albums, Wappen, Ringtaschen, Etui in Wachtel,  
Kalb, Brocat und allen modernen Lederarten,  
glatt, gepreßt u. gebunzt, Geldbörschen, Reise- und Arbeitsaccessoires. Quart-  
Albums 10 Blatt ff. Cartons 1 M. 50 Pfg

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Ranzett in Halle. — Bildliche Buchdruckerei (H. Kießmann) in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.



Operngucker,  
Krimmstecher

mit Gläsern von unübertrefflicher Wirkung empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigst

Otto Unbekannt,

Werkstatt und Lager f. mathem., physik. u. optische Instrumente,  
Kleinschmieden, querver., neben der Forelle.

Tägl. fr. Jauerische Würstchen,  
Thüringer Knackwürstchen,  
fr. Sülze, Lachschinken, Sardellen-  
leberwurst, Trüffelbeerenwurst,  
gel. Junge, Braunschw. Mettwurst,  
diverse Braten, garnirte Schüsseln  
im besten Arrangement

Hügelwälder Gänsebrüste ohne  
Knochen,  
Gänsefüelen ohne Knochen,  
Gänsefchmalz,  
Gänsefüelchfleisch,  
Austriischen Salat empfiehlt

W. Nietsch, Königl. Hoflieferant,  
Leipzigerstr. 75.

Wirthen liefert Billardstühle und  
seht, 1 Weg 22 - 30 Mt.  
Prob. gratis S. Martini, S. Weibus, Fabrik.

Holl. Vollerlinge

a Schock 1 Mt. 75 Pfg. bei Tonnen billiger  
Einzel 3 Stück 10 Pfg. bei

Aug. Apelt.

Zürf. Pflaumenmus

sehr süß und viel eingetocht. für 3 Mark  
15 Pfg. in Fässern billiger empfiehlt

Aug. Apelt.

Durch billigen Einkauf empfehle goldene  
Herren u. Damen-Memorial-Uhren,  
goldene Herren- und Damenketten,  
Brillanten, Siegel- und Trauringe.

L. Strackmeier, Goldarbeiter,  
Nagelhausgasse 19.  
Einkauf von Gold, Silber, Uhren,  
Münzen.

Sieher 2 Beilagen.